

#### 4. Sonntag im Lesejahr C

##### „Jeremia und der Sinn des Lebens“

Lesung: Jer 1,4-5 **+6-10 (!)**. 17-19

Evangelium: Lk 4,21-30

Der Prophet Jeremia, aus dessen Berufung wir in der Lesung einen Abschnitt gehört haben, war zweifellos eine der beeindruckendsten Persönlichkeiten der ganzen Bibel.

Er lebte um 600 vor Christus und war der Prophet, der das Ende des Alten Bundes ankündigen und erleben musste. Sein hartes Dasein in schicksalsschwerer Zeit stößt viele fruchtbare Gedanken an.

Drei davon möchte ich heute ansprechen:

Als Erstes sein Selbstverständnis als Prophet und was sich daraus für das Amt in der Kirche ergibt.

In der Lesung eben eröffnete Gott dem Jeremia, dass er ihn zum Propheten bestimmt hat.

Aber der wehrt ab: *„Ach mein Gott und Herr, ich kann doch nicht reden, ich bin ja noch so jung.“*

Kein Wunder, wenn man genau hinhört, was Gott ihm zgedacht hat:

*„Am heutigen Tag setze ich dich über Völker und Reiche; du sollst ausreißen und niederreißen, vernichten und einreißen, aufbauen und einpflanzen.“*

Nur einfach gestrickte Naturen würden daraus schließen, dass mit dieses Amt eine Machtposition übertragen wird, die begehrens- und erstrebenswert ist.

Die Wirklichkeit schaut anders aus.

Das ist Jeremia auch sofort klar, und sein ganzes Leben lang muss er schmerzhaft spüren, dass er damit leider Recht gehabt hat:

Es gibt wahrlich Angenehmeres, als von Gott in den Dienst genommen zu werden.

Und darum ist es ganz dringend notwendig, dass jemand, der sich danach streckt, der sagt: *„Das möchte ich unbedingt tun!“* ganz gründlich prüft, ob er überhaupt schon verstanden hat, worum es geht.

Die Verkündigung des Wortes Gottes ist kein Status, kein Privileg, das man genießen kann und verteidigen muss, und schon gar nicht eine Fähigkeit, die man hat, sondern eine Aufgabe.

Jeremia wird das deutlich gesagt: *„Sag nicht: **Ich** bin noch so jung. Wohin **ich** dich sende, dahin sollst du gehen und was **ich** dir auftrage, das sollst du verkünden.“*

Der erste Schritt muss immer von Gott ausgehen.

Am Anfang steht ein Ruf von Gott her, Berufung nennt es die Kirche. Und die darauf passende Antwort ist ein demütiges *„Ja, wenn **du** es willst...“*

Der entscheidende Schritt darf nie sein:  
Das ist etwas Tolles, das möchte ich auch tun.

Jeremia ist es bewusst: Wenn ich „Ja“ sage,  
dann bestimmt von jetzt an Gott, was ich zu tun habe.  
Dann muss ich mein Ego und das, was **ich** will, aus dem Spiel nehmen.  
Nur dann kann ich **ihn** hören.

Und von daher ist es auch offensichtlich,  
dass es geradezu pervers wäre, im Nachfolgen auf Gottes Anruf  
Karrieredenken oder gar Karrierepläne zu entwickeln.  
Zu Recht reagieren die Gläubigen empfindlich und ablehnend,  
wenn sie so etwas bei einem Amtsträger verspüren.

Jeremia kann davon sowieso nicht einmal träumen.  
Sein Los ist so schlimm, dass er es bisweilen nicht mehr aushält.  
Manchmal liegt er total am Boden  
und manchmal kocht ihm richtig die Galle hoch.  
Die Art, wie er dann mit Gott redet,  
ist bis dahin ohne jedes Beispiel in der Bibel.

Und das ist das Zweite, worauf ich hinweisen möchte:  
Von Jeremia habe ich viel über das Beten gelernt.  
Gerade als Teil einer Generation, die unter dem strengen Anspruch des  
zweiten Gebotes aufgewachsen ist mit der Überzeugung: Zu Gott darf man  
nur Edles reden, kein böses oder hartes oder unüberlegtes Wort!

Für Jeremia sind das keine Kriterien. Ihm ist eines wichtig:  
Ehrlichkeit.

Er redet so zu Gott, wie es ihm gerade geht. Er verstellt sich nicht.  
Er sucht keine schönen Worte, wo ihm nicht nach Wohlklang zumute ist.  
So, wie ihm etwas auf dem Herzen liegt, so sagt er es Gott.  
Gerade heraus.

Das hat nichts mit Respektlosigkeit zu tun. Sondern mit Vertrauen.  
Er weiß, dass er jederzeit mit Gott in Verbindung treten kann,  
so wie er gerade ist.  
Auch ungewaschen und unfrisiert, körperlich und übertragen,  
wenn sie wissen, was ich meine ...

Und das Schöne ist: Gott nimmt ihn an.  
Er zeigt Verständnis für Jeremia in seiner jeweiligen Situation.  
Und als der einmal in seiner Verzweiflung über die Stränge schlägt  
und Gott etwas hinschleudert, das nicht stimmt,  
da kommt kein donnerndes Strafgericht,  
sondern nur die ruhige Antwort:  
*„Wenn du umkehrst, lasse ich dich umkehren.  
Dann darfst du wieder vor mir stehen.“ (15,19)*

Jeremia hat mir deutlich klar gemacht:  
Gott ist kein König auf hohem Thron, der untertänigst verehrt werden  
muss und huldvoll die Reverenz seiner Diener entgegennimmt.

Nein, Gott ist, was auch später Jesus uns immer wieder ans Herz legt,  
wie ein Vater,  
der als Gegenüber, als Person in einer lebendigen Beziehung  
unser Vertrauter, unser Begleiter sein möchte.

Und noch ein Drittes hat mich an Jeremia zu tiefst geprägt,

und zwar die Frage:

Kann ein Mensch, so lange er lebt, überhaupt verstehen,  
was der Sinn seines Lebens ist?

Diese Frage rührt ja an unser religiöses Selbstverständnis, reden wir doch dauernd vom Sinn unseres Lebens und wie man sinnvoll leben kann. Und sie ist hochaktuell in der Frage nach der Selbstverwirklichung.

Ich bin überzeugt: Hätte man Jeremia am Ende gefragt, für wie sinnvoll er sein Lebens hält, dann hätte er wohl geantwortet: „Ich bin der größte Versager des ganzen Bundes“:

Seine Aufgabe war, das Volk vor dem Untergang zu warnen und es zur Umkehr zu bewegen. Beides hat er nicht erreicht. Im Gegenteil. Er musste mit anschauen, wie alles zerschlagen wurde, woran er glaubte: Der Bund ging in die Brüche, Jerusalem und der Tempel wurden total zerstört, die Bundeslade mit den Tafeln, Symbol des Bundes, ging verloren, das Volk musste in die Sklaverei nach Babel. Alles endete in der gleichen Hoffnungslosigkeit und Unterdrückung, wie es einst am Anfang in Ägypten begonnen hatte.

Aber damit noch nicht genug:

Jeremia musste nicht mit in die Verbannung sondern durfte mit ein paar Landsleuten in Juda bleiben. Dann aber fiel der babylonische Stadthalter einem Attentat zum Opfer. Aus Angst vor Vergeltung floh die ganze Gruppe nach Ägypten, obwohl Jeremia sie anflehte und beschwor, im gelobten Land zu bleiben und ihnen versprach, es werde ihnen nichts geschehen.

Sie aber zwangen ihn, mitzukommen und verschleppten den alten Jeremia nach Ägypten. Das letzte, was er dort erleben musste, war, dass die ganze Gruppe vom Glauben der Väter abfiel und eine Himmelskönigin verehrte. Dann verliert sich seine Spur im Sand Ägyptens.

Was glauben sie hätte Jeremia wohl geantwortet, wenn man ihn gefragt hätte: Für wie sinnvoll hältst du dein Leben? Ich denke, er hätte eher abgewunken.

Und doch zählt dieser Prophet auch nach über 2500 Jahren noch zu den ganz Großen.

Es gibt nicht viele, die den Menschen so viel Kraft und Mut und Ausdauer gegeben haben wie Jeremia. Nicht viele Personen der Weltgeschichte haben die Menschen so geprägt wie er.

Sehen sie, und darum frage ich mich: Kann ein Mensch, so lange er lebt, überhaupt verstehen, was der Sinn seines Lebens ist?

Und in Konsequenz davon: Kann ein Mensch überhaupt sagen: Mein Leben ist sinnlos.

Keiner weiß, auf wen er Eindrücke hinterlässt. Vielleicht ist ein nebenher gesprochener Satz, den ein Vorbeigehender aufschnappt, ohne dass ich es überhaupt merke, der wichtigste Satz meines Lebens, weil er dessen Leben verändert. Vielleicht wirke ich über Menschen die mir begegnen auf andere, die ich meinen Lebtag nie gesehen habe.

Eine Oma, die nichts mehr tun kann, aber da ist und Zeit hat, trägt

vielleicht mehr für die Entwicklung eines Kindes bei als ein Vater,  
der 7 Tage in der Woche arbeitet, um dem Kind alles bieten zu können.

Keiner weiß, was denn wirklich der Sinn seines Lebens ist.  
Und darum hat auch niemand das Recht, darüber den Stab zu brechen,  
weder über sein eigenes Leben,  
noch über irgend ein anderes.

## Lesung aus dem Buch Jeremia

In den Tagen Joschijas, des Königs von Juda,  
erging das Wort des Herrn an mich:  
Noch ehe ich dich im Mutterleib formte,  
habe ich dich ausersehen,  
noch ehe du aus dem Mutterschoß hervorkamst,  
habe ich dich geheiligt,  
zum Propheten für die Völker habe ich dich bestimmt.

Da sagte ich:  
Ach, mein Gott und Herr, ich kann doch nicht reden,  
ich bin ja noch so jung.

Aber der Herr erwiderte mir:  
Sag nicht: Ich bin noch so jung.  
Wohin ich dich auch sende, dahin sollst du gehen,  
und was ich dir auftrage, das sollst du verkünden.

Fürchte dich nicht vor ihnen; denn ich bin mit dir  
um dich zu retten - Spruch des Herrn.

Sieh her! Am heutigen Tag setze ich dich  
über Völker und Reiche;  
du sollst ausreißen und niederreißen,  
vernichten und einreißen,  
aufbauen und einpflanzen. ...

Gürte dich, tritt vor sie hin,  
und verkünde ihnen alles, was ich dir auftrage.  
Erschrick nicht vor ihnen,  
sonst setze ich dich vor ihren Augen in Schrecken.

Ich selbst mache dich heute zur befestigten Stadt,  
zur eisernen Säule und zur ehernen Mauer  
gegen das ganze Land,  
gegen die Könige, Beamten und Priester von Juda  
und gegen die Bürger des Landes.

Mögen sie dich bekämpfen,  
sie werden dich nicht bezwingen;  
denn ich bin mit dir, um dich zu retten - Spruch des Herrn.

Wort des lebendigen Gottes